GENDER OPEN REPOSITORIUM

"A woman's place is on top" : Frauenexpeditionen in den Himalaya

Gugglberger, Martina

2016

https://doi.org/10.25595/1400

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gugglberger, Martina: *"A woman's place is on top" : Frauenexpeditionen in den Himalaya*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2016) Nr: 69, 47-55. DOI: https://doi.org/10.25595/1400.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ARIADNE HEFT 69

INHALT

Impressum 2

Editorial 3

Inhalt 5

Hürdenlauf
Frauen erobern den Sport 6
Gertrud Pfister

Der lange Lauf zur Gleichberechtigung 16
Merit Petersen

Sport und Homosexualität – ein Team? 18
Tatjana Eggeling

Toleranz – Verbot – Akzeptanz
Zur Geschichte des Frauenfußballs in Deutschland 26
Merle Büter

Vom männlichen Elitetraining zum weiblichen Breitensport
Aerobic im Spannungsfeld geschlechtlicher Aneignungsprozesse in den USA 34
Melanie Woitas

Sport-Bestände im Archiv der deutschen Frauenbewegung
Die Gymnastikschule Schwarzerden und der Casseler Frauen-Ruder-Verein 42
Kerstin Wolff / Barbara Wagner

DOKUMENTATION Hanni Kolkschneider: Unsere Weserfahrt 46

»A woman's place is on top«
Frauenexpeditionen in den Himalaya 47
Martina Gugglberger

Geschlecht, Bergsport und Erinnerung
Ein Porträt der österreichischen Bergsteigerin Liselotte Buchenauer (1922-2003) 56
Ute Sonnleitner

Frauen erobern sich die Lüfte
Höhen und Tiefen des Frauen-Skispringens 64
Annette R. Hofmann

Rezensionen 72

Freundinnen 80

Stiftung 81

»A woman's place is on top«

Frauenexpeditionen in den Himalaya

Martina Gugglberger

geb. 1971, Dr.in, Historikerin, Assistenzprofessorin am Institut für Frauen- und Geschlechterforschung der Johannes Kepler Universität Linz; Forschungsthemen: Frauen- und Geschlechtergeschichte, Alpingeschichte, Missionsgeschichte, Widerstand von Frauen im Nationalsozialismus, Oral History. Publ. u.a.: Reguliertes Abenteuer. Missionarinnen in Südafrika nach 1945, Wien/Köln/Weimar 2014; Climbing Beyond the Summits. Social and Global Aspects of Women's Expeditions in the Himalayas, in: The International Journal of the History of Sport, 32. Jg., 2015, Nr. 4, S. 597-614; ›Mountain Femininity‹. Selbstpräsentationen und Legitimierungsstrategien im Rahmen der ersten Himalaya-Frauenexpedition 1955, in: zeitgeschichte, 2016, H. 1, S. 5-20.

Der Spruch *»A woman's place is on top«*[1] diente 1978 als provokantes Motto der ersten Himalaya-Expedition eines amerikanischen Frauenteams. Arlene Blum, Leiterin und Organisatorin der Expedition, verfolgte bereits seit Beginn der 1970er Jahre den Plan, ein exklusives Frauenteam auf einen 8000 Meter hohen Gipfel zu führen. Sie hatte im Laufe ihrer Bergsteigerinnenkarriere zahlreiche Erfahrungen gemacht, die sie als Frau diskriminierten.

Bergsteigen, und vor allem die Extremform des Höhenbergsteigens, galt Ende der 1970er Jahre als männliche Domäne. Zwar kritisierte die junge Generation von männlichen Extrembergsteigern die militärischen und autoritären Organisationsformen von Himalaya-Expeditionen und propagierte einen neuen Typus des männlichen Bergsteigers, doch blieb dieses sportliche Feld von Männern dominiert.[2] Auch in der Gegenwart beträgt der Anteil von Frauen im Höhenbergsteigen Schätzungen zufolge lediglich ca. fünfzehn Prozent.[3]

Berge sind also ein historischer Schauplatz für die Aushandlung gesellschaftlicher Geschlechterordnungen, sie bieten einen Raum für Grenzüberschreitungen und Inszenierungen von sozial konstruierten Geschlechternormen. Dies gilt in besonders anschaulicher Weise für die höchsten Berge weltweit, jene vierzehn Gipfel, die eine Höhe über 8000 Meter aufweisen und im Gebirgszug des Karakorum und des Himalaya in Pakistan, China (Tibet) und Nepal liegen.

Frauenexpeditionen bilden in der Geschichte des Himalaya-Bergsteigens ein Ausnahmeformat. Die Unterrepräsentanz von Frauen im Expeditionswesen spiegelt das generelle Geschlechter-Ungleichgewicht im Sport, das erst seit den 1960er Jahren diskutiert wird.[4] Bis dahin waren viele Sportarten – einige sind es heute noch – auf Wettbewerbsebene ausschließlich Männern vorbehalten.[5] Betrachtet man die Geschichte des Frauensports, so haben es Sportlerinnen aus unterschiedlichen Gründen immer wieder vorgezogen, unter sich, also in Frauengruppen, Sport zu betreiben: um der Dominanz von Männern zu entkommen oder aufgrund von diskriminierenden und sexistischen Erfahrungen.[6] Gerade in Extremsportarten, die hartnäckig als männliche Domänen gelten, entscheiden sich bis heute Athletinnen für das homosoziale Umfeld eines Frauenteams, um einengenden kulturellen Geschlechternormen oder Abwertungen zu entkommen.[7] Frauensportgruppen bieten auch soziale Räume, in denen Frauen gefördert werden können, um Führungspositionen einzunehmen und eigene Entscheidungsmacht zu erlangen, d.h. Frauenteams ermöglichen mitunter ›Empowerment‹ und haben Vorbildwirkung für andere Frauen.[8]

Im Höhenalpinismus haben sich spezifische Frauenexpeditionen erst während des sogenannten ›Goldenen Zeitalters des Himalaya-Bergsteigens‹ in den 1950er Jahren formiert. Der vorliegende Beitrag gibt einen Überblick über Himalayaexpeditionen von Frauenteams und zeigt historische Veränderungen in Hinblick auf die Motivation, das Selbstverständnis, aber auch auf die gesellschaftspolitische Verortung der Protagonistinnen. Der Blick wird dabei nicht nur auf Bergsteigerinnen der ›westlichen Welt‹, sondern im letzten Abschnitt auch auf Bergsteigerinnen in Nepal geworfen, wo in den letzten fünfzehn Jahren Frauenexpeditionen eine zunehmende Rolle spielen.

Die ›Eroberung‹ des Himalaya: Die ersten Frauen auf Expedition

Die ersten Expeditionen und Reisen in den Himalaya wurden bereits Ende des 19. Jahrhunderts unternommen, nachdem im Zuge der von den Briten durchgeführten Landvermessung Indiens die Gipfel des Himalaya erstmals als höchste Berge der Erde erkannt wurden. An den Erkundungsfahrten und bei den ersten Versuchen, Erstbesteigungen im Himalaya und Karakorum durchzuführen, waren vereinzelt auch Frauen beteiligt. Meistens handelte

es sich um Ehefrauen, die gemeinsam mit ihren Ehemännern auf Expedition gingen. Ein Beispiel hierfür ist Fanny Bullock Workman (1859-1925), eine Amerikanerin aus wohlhabender Familie, die mit ihrem Ehemann William Hunter Workman (1847-1937) zwischen 1898 und 1912 zahlreiche Reisen und Expeditionen unternahm. Ihre Höhenrekordmarke von 6953 Metern (Pinnacle Peak) aus dem Jahre 1906 wurde erst zwanzig Jahre später von Hettie Dyhrenfurth (1892-1972, Deutsche/Schweizerin) übertroffen.[9] Diese reiste als Unterstützerin ihres Ehemannes Günther Oskar Dyhrenfurth (1886-1975), der 1930 und 1934 zwei Expeditionen in den Himalaya leitete. Mit der

Das Kantschendzönga-Expeditionsteam unter der Leitung von Günther Oskar Dyhrenfurth 1930. Hettie Dyhrenfurth begleitete ihren Mann auf zwei Expeditionen und bestieg 1934 in Pakistan den Sia Kangri (7.315 m)

rechts: Fanny Bullock Workman 1911 am Silver-Throne-Plateau im Karakorum/ Pakistan. In der Hand hält sie eine Zeitung hoch, die für das Frauenwahlrecht wirbt: »Votes for Women!«

Besteigung des Westgipfels des Sia Kangri in Pakistan verschob sie den weiblichen Höhenrekord auf 7315 Meter.[10]

Nach dem Zweiten Weltkrieg vergab Nepal erst 1949 wieder Genehmigungen für Bergexpeditionen. An den ersten Expeditionen waren nur wenige Frauen beteiligt. Diese sahen sich mit starken Bedenken und Vorurteilen konfrontiert. Die physischen und psychischen Anstrengungen, die das Bergsteigen fordert, das notwendige Durchhaltevermögen und der Umgang mit den Gefahren wurden ebenso problematisiert wie die Herausforderung, in gemischten Teams auf männliche Kollegen zu treffen, die eine kritische Haltung gegenüber Bergsteigerinnen hatten oder das Bergsteigen als Sportart für Frauen sogar grundsätzlich ablehnten.

Die erste Bergsteigerin, der als Mitglied einer Himalaya-Expedition Gipfelchancen auf einem Achttausender zugetraut wurden, war die Französin Claude Kogan (1919-1959). Sie war in den 1950er Jahren regelmäßig in den ›Weltbergen‹, das heißt in den hohen Bergen außerhalb Europas, unterwegs, bestieg Gipfel in den Anden, in Grönland, im Kaukasus und nahm an vier Himalaya-Expeditionen teil.[11] 1954 war sie Mitglied eines schweizerischen Teams, das – wenige Tage nach der Erstbesteigung durch eine österreichische Mannschaft – einen zweiten Besteigungsversuch des sechsthöchsten Himalaya-Bergs (Cho Oyu) unternahm. Claude Kogan erreichte dabei gemeinsam mit dem Leiter der Expedition Raymond Lambert eine Höhe von 7730 Metern.[12] Damit stellte Kogan einen neuen Höhenrekord für Frauen auf.[13]

Von Frauenseilschaften zu Frauenexpeditionen

Als ›Frauenexpeditionen‹ werden Höhenbergexpeditionen bezeichnet, deren bergsteigendes Kernteam ausschließlich aus Frauen besteht. Meist benutzen Bergsteigerinnen selbst Bezeichnungen wie ›women's expeditions‹, ›expédition féminine‹ oder ›Frauenexpedition‹. Im Klartext bedeutet dies, dass eine Expedition üblicherweise von Frauen geplant, organisiert, geleitet und durchgeführt wird. Ein wichtiger Teil der Organisation betrifft dabei das Einwerben der notwendigen finanziellen Mittel. In den meisten Fällen greifen aber auch Frauenexpeditionen am Berg auf die Unterstützung von bezahlten männlichen Trägern oder Höhenassistenten – Sherpas – zurück.

Vorbilder für Frauenexpeditionen in den Himalaya waren ›Frauenseilschaften‹, die sich in den Alpen während der 1920er Jahre langsam etablierten.[14] Bereits Ende des 19. Jahrhunderts hatten Frauen vereinzelt Kletter- und Bergtouren ohne männliche Begleitung unternommen.[15] Die Protagonistinnen dieser ›cordées féminines‹, beispielsweise die Amerikanerin Miriam Underhill (1898-1976) oder die Französin Micheline Morin (1900-1972), bezeichneten diese Touren in ihren Bergbüchern als *»Krönung«*[16] ihrer alpinistischen Ausflüge, wollten ihr Handeln aber nicht als Affront oder Überheblichkeit gegenüber männlichen Kollegen verstanden wissen. Sie waren darauf bedacht, so die Historikerin Tanja Wirz, *»Klettern mit weiblichen Rollennormen vereinbar zu machen, indem sie ihre Tätigkeit auf allgemein akzeptierte Art und Weise in Sprache fassten.«*[17]

Ungeachtet der anerkannt guten Leistungen von Frauenseilschaften blieben bis in die Nachkriegszeit stereotype Vorstellungen von körperlichen Nachteilen und charakterlicher Ungeeignetheit von Frauen für die extremen Formen des Bergsteigens bestehen. Dies wurde durch die Verlagerung der alpinistischen Herausforderungen von den Alpen in die ›Weltberge‹, den Himalaya, noch verstärkt. Ab den 1950er Jahren erlangte das Himalaya-Bergsteigen durch die erfolgreiche Besteigung der ersten Achttausender eine wachsende Popularität.[18] Besonders in Großbritannien wurde die prestigeträchtige Erstbesteigung des Mount Everest durch eine britische Expedition 1953 allseits gefeiert. Frauen waren von diesen Erstbesteigungen, die in den Medien als ›Männerjobs‹ inszeniert wurden, ausgeschlossen.[19] Für Bergsteigerinnen und Kletterinnen erschien eine Himalaya-Expedition unerreichbar. Sie selbst überhöhten die männliche Leistungsfähigkeit und internalisierten die eigene Zweitrangigkeit. Dies wird zum Beispiel deutlich an den Aussagen der Britin Joyce Dunsheath (1902-1976), einer der wenigen Frauen, die in den 1950er Jahren in den Himalaya aufbrachen. Sie erwähnt in ihrem Buch »Mountains and Memsahibs« ihre Bedenken, die sie im Vorfeld der Expedition hegte: *»Many times in my life I wished that I was a man of strong physique and outstanding climbing ability who would be an acceptable member of a Himalayan Expedition. [...] Himalayan Expeditions, I told myself, were only for men, and for that small percentage of men who have outstanding physical strength combined with that steadfastness of purpose and determination which extends their powers and carries them even beyond the limits of human endurance.«*[20]

»We just wanted to go« – erste Frauenteams im Himalaya

Die Idee zu einer Frauenexpedition entstand erstmals 1954 in den Reihen des Ladies Scottish Climbing Club, einem alpinen Frauenverein, der 1908 in Schottland als Antwort auf den Ausschluss von Frauen aus dem britischen Alpine Club gegründet worden war.[21] Die Hausfrau und freie Journalistin Monica Jackson (geb. 1920), die Ärztin Evelyn Camrass (geb. 1926) und die Logopädin Elizabeth Stark (1923-2000) reisten 1955 als erstes reines Frauenteam nach Nepal, um dort ein bis dahin unerforschtes Gletschergebiet zu erkunden und Berge zu besteigen. *»We just wanted to go, that's why we went«*, erklärte Monica Jackson ihre Motivation im Rückblick.[22] Den Teilnehmerinnen der Expedition gelang die Erstbesteigung des Peak Gyalgen, eines etwa 6700 Meter hohen Berges im Gebiet des Jugal Himal, den sie nach ihrem Sherpa-Führer Mingma Gyalgen benannten. Mit diesem Erfolg öffnete die »Scottish Women's Expedition« die Tore für eine Reihe weiterer britischer Frauenexpeditionen in den Folgejahren. Zwischen 1956 und 1962 fanden vier weitere britische Expeditionen nach Indien und Nepal statt, die zum Teil privat, zum Teil von alpinen Frauenvereinen organisiert waren.

Charakteristisch für diese ersten Frauenexpeditionen war das Bestreben ihrer Teilnehmerinnen, sich als ›richtige Alpinistinnen‹ zu beweisen und gleichzeitig gesellschaftlich anerkannte Geschlechternormen und -rollen zu bedienen. Denn, und das wird in den Expeditionsberichten deutlich, Höhenbergsteigerinnen der 1950er Jahre mussten einen Kompromiss zwischen der Selbstpräsentation als ›Bergsteigerinnen‹ und als ›Frauen‹ finden, um ihr Bergabenteuer zu legitimieren.[23] Als Pionierinnen überschritten die Teilnehmerinnen dieser ersten Frauenexpeditionen zwar Geschlechtergrenzen und betraten neue (soziale) Räume, traten jedoch gleichzeitig ohne gesellschaftskritische Ansprüche auf. Um Anerkennung zu

»Das Bergsteigen in Frauenseilschaften ist unser wertvollstes Juwel, weil Ihr Männer dazu keinen Zugang habt.«
Micheline Morin, 1936

links: Nea und Micheline Morin 1933 mit ihren Lebkuchenorden, die sie als Auszeichnung für die erste Besteigung des »Roche à Bayard« (Belgien) in einer Frauenseilschaft erhielten

rechts: Monica Jackson mit den Sherpas Mingma Gyalgen (li.) und Ang Themba am Gipfel des Peak Gyalgen (ca. 6700 Meter) in Nepal 1955

»No mercy would have been shown to us if we had failed. The world was waiting to say ›I told you so. What else can you expect of women?‹ Small wonder that we were determined to be well organised.«
Monica Jackson, 1956

erlangen, gaben sie sich bescheiden und selbstironisch und betonten ihr Einverständnis mit der traditionellen Geschlechterordnung.

»Sehnsucht nach den höchsten Bergen« – Claude Kogans Expédition Féminine 1959

Wesentlich selbstbewusster trat die bereits erwähnte Claude Kogan mit der von ihr 1959 organisierten Frauenexpedition auf. Als erste Frau deklarierte sie die Besteigung eines Achttausenders zu ihrem expliziten Ziel. Für

Das Team der »Expédition féminine au Cho Oyu« 1959 vor dem Start in Kathmandu. Die Leiterin, Claude Kogan, und Claudine van der Straten (1. Reihe Mitte); die Sherpas Ang Norbu und Chewang kamen in einer Lawine ums Leben

»Es ist völlig normal, dass auch unter Alpinistinnen, egal aus welchen Ländern, die große Sehnsucht wächst, die höchsten Weltberge im Himalaya zu besteigen.«
Claude Kogan, 1959

ihre »Expédition Féminine au Cho Oyu«, wie sie die Expedition betitelte, stellte sie ein Team aus führenden Bergsteigerinnen aus Frankreich, Großbritannien, Belgien und der Schweiz zusammen. Außerdem luden die Europäerinnen drei Sherpani[24] (weibliche Angehörige der Sherpa-Ethnie in Nepal und Indien) zur Teilnahme an der Expedition ein. In einer als Typoskript erhaltenen Projektbeschreibung (»Détails sur l'organisation«) begründete Claude Kogan vorab die Zusammenstellung einer reinen Frauengruppe mit dem Argument, dass Bergsteigen ein Sport sei, den Frauen genauso ambitioniert ausüben könnten wie Männer, ähnlich wie andere Sportarten. Trotzdem seien Bergziele außerhalb der Alpen nach wie vor Männern vorbehalten. Aus diesem Grund sei es nur verständlich, dass sich nun auch Bergsteigerinnen an den höchsten Gipfeln der Erde versuchen wollten, um ihre *»Sehnsucht nach den höchsten Bergen«* auszuleben.[25] Ihre Argumentation sprach die bestehende Ungleichbehandlung und den Ausschluss der Frauen vom Höhenbergsteigen an. Als Motivation für die geplante Frauenexpedition nannte sie als weitere alpinistische Ideale die Entdeckung und Erforschung von Neuland und das Abenteuer, die Grenzen des Möglichen auszudehnen. Ähnlich wie die britischen Pionierinnen sprach sie damit den ›Bergsteigergeist‹ von Frauen an, wies jedoch wesentlich deutlicher als jene auf die ungleichen gesellschaftlichen Bedingungen für Bergsteigerinnen hin. Sie forderte den Zugang für Frauen zu Expeditionen auch auf die höchsten Berge, also gewissermaßen gleiche Chancen für Männer und Frauen. Mit dieser prononcierten Stellungnahme und der Wahl eines Achttausender-Gipfels verabschiedete sich Claude Kogan von einer grundsätzlichen weiblichen Bescheidenheit.

Die Expedition im Herbst 1959 endete tragisch. Claude Kogan und die belgische Alpinistin Claudine van der Straten (1924-1959) sowie zwei Sherpas kamen kurz vor der Gipfelbesteigung in einer Lawine ums Leben. Die mediale Berichterstattung, die diese Frauenexpedition begleitete, war im Vergleich zu den Berichterstattungen der vorherigen Expeditionen enorm. Vor allem Claude Kogan, eine kleine und zierliche Frau, von Beruf Bademodendesignerin, wurde immer wieder als obsessive Person beschrieben, deren Ziel laut »Spiegel«-Artikel war: *»Es den Männern zu zeigen«*.[26] Offensichtlich wurde das Vorhaben, einen Achttausender-Gipfel zu besteigen, als für Frauen sehr gewagt eingestuft und die Leistungsfähigkeit der Bergsteigerinnen offen in Frage gestellt. Nach dem Abbruch der Expedition aufgrund des Lawinenunglücks galt in den Presseberichten das geschlechterstereotype Vorurteil als bestätigt, dass die körperliche Konstitution von Frauen für derartige Extremtouren auf die Achttausender-Berge nicht geeignet ist.[27] Nach dem Scheitern von Kogans Achttausender-Mission sollte es weitere fünfzehn Jahre dauern, bis sich erneut ein Frauenteam an einem der höchsten Berge versuchte.

»*An expedition by ourselves*« – Japanische Frauenteams auf 8000er Gipfeln

Die nepalesische Regierung vergab zwischen 1965 und 1969 keine Genehmigungen für Expeditionen auf Achttausender-Gipfel im Himalaya, auch in Pakistan behinderten Grenzstreitigkeiten mit Indien für einige Jahre das Expeditionswesen im Karakorum.[28] In den 1970er Jahren nahm die Anzahl der jährlichen Hima-

laya-Expeditionen wieder zu. Auch Frauenexpeditionen waren darunter: Vor allem Japanerinnen, Polinnen und Amerikanerinnen waren die führenden Protagonistinnen im folgenden Jahrzehnt.

Im Mai 1970 war in Nepal erstmals eine Frauenexpedition aus Japan auf dem Weg zum Gipfel der Annapurna III (7555 Meter), einem Nebengipfel der 8091 Meter hohen Annapurna I. In Japan hatte die 1956 von einem japanischen Team unternommene Erstbesteigung des Manaslu (8156 Meter) eine Popularisierung des Bergsteigens eingeleitet. Im Zuge dieses ›Manaslu-Booms‹ avancierte Japan zu den aktivsten Nationen im Himalayabergsteigen.[29] Nach der Niederlage Japans im Zweiten Weltkrieg war die Erstbesteigung des Manaslu symbolisch als *»Zeichen der Restauration des nationalen Leistungsvermögens«* betrachtet worden.[30] Die damaligen Expeditionen wurden vor allem von universitären Alpinclubs oder vom 1908 gegründeten Nihon Sangakkai (auch Japanese Alpine Club) initiiert, waren jedoch abhängig von staatlicher Finanzierung und einer Ausreisegenehmigung.[31] Frauen wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg und vor allem während des Wirtschaftsaufschwungs in den 1960er Jahren verstärkt als Bergsteigerinnen aktiv; 1949 wurde eine Frauensektion des Japanese Alpine Club gegründet und in der Folgezeit entstanden zahlreiche alpine Frauen-Clubs, oft im Rahmen von Universitäten und Frauen-Colleges.[32] 1968 gründete Nakaseko Naoko (geb. 1937) in Kyoto den »Klub Jungfrau«, benannt nach dem Schweizer Berggipfel Jungfrau.[33] Dieser alpine Frauenverein wollte sich vor allem auf Himalaya-Expeditionen konzentrieren. Die erwähnte japanische Frauenexpedition auf die Annapurna III 1970 ging aus dieser Initiative hervor. Vier Jahre danach erreichte schließlich eine japanische Frauenexpedition zum ersten Mal einen 8000er Gipfel, den Manaslu, also jenen Berg, der in Japan so populär war.[34] Ebenfalls im Rahmen einer Frauenexpedition gelang ein Jahr später, am 16. Mai 1975,

Junko Tabei (geb. 1939) als erster Bergsteigerin weltweit die Besteigung des Mount Everest. Auch sie hatte 1969 einen Frauenbergverein, den Ladies Climbing Club, gegründet, dessen Motto *»Let's go on an overseas expedition by ourselves«* lautete.[35] Tabei war stellvertretende Leiterin der Everest-Frauenexpedition, an der fünfzehn japanische Bergsteigerinnen teilnahmen, aber auch ein siebenköpfiges männliches Medienteam und eine Sherpa-Mannschaft unter der Leitung von Ang Tshering Sherpa[36]. Als Sponsoren konnten, motiviert durch das von der UNO-Generalversammlung ausgerufene Internationale Jahr der Frau, eine Tageszeitung und ein TV-Sender gewonnen werden. Trotzdem musste jede Teilnehmerin große Summen selbst aufbringen.[37] Das Medienecho war neben der Begeisterung über den Erfolg auch geprägt von der Darstellung Junko Tabeis als ›normaler‹ Hausfrau und Mutter, also einer Frau, die grundsätzlich den traditionellen gesellschaftlichen Geschlechternormen entsprach. Tabeis Tochter war zum Zeitpunkt der Expedition drei Jahre alt und mitunter kam in den japanischen Medien nicht nur Anerkennung für die Leistungen der jungen Mutter zum Ausdruck, sondern es wurden in dieser Hinsicht auch Unverständnis und Vorwürfe geäußert.[38]

»Wir Frauen möchten am Berg nicht als ›Ware‹ gesehen werden, sondern als gleichberechtigte Partner, denn wir suchen, wie die Männer, am Berg Selbstverwirklichung und das Erlebnis.« Teilnehmerin einer Diskussion zu Frauenalpinismus, 1981

›Träume verwirklichen‹ – Polnische Frauenexpeditionen

Das Jahr der Frau der Vereinten Nationen nahmen auch polnische Bergsteigerinnen zum Anlass für die Organisation einer Frauenexpedition. Ziel war die Erstbesteigung des Gasherbrum III (7952 Meter), dem damals höchsten noch nicht bestiegenen Gipfel. Polnische BergsteigerInnen hatten, ähnlich wie ihre japanischen KollegInnen, bis Ende der 1960er Jahre aufgrund von Reise- und Devisenrestriktionen[39] nur begrenzten Zugang zum Himalaya-Bergsteigen. Deshalb konzentrierten sich Höhenexpeditionen vielfach auf die Berggebiete in Afghanistan und im Pamir-Gebirge. Eine der bekanntesten polnischen Bergsteigerinnen war die Elektrotechnikerin Wanda Rutkiewicz (1943-1992) aus Breslau, die später vor allem durch ihre Mount-Everest-Besteigung 1978 international bekannt wurde. Nach Junko Tabei und der Chinesin Phantog (geb. ca. 1937, auch bekannt als Pan Duo) war sie die dritte Frau und die erste Europäerin, die den höchsten Punkt der Erde erreichte. In den Jahren zuvor hatte sie bereits in Frauenseilschaften schwierige Klettereien und auch Expeditionen durchgeführt. Im Rahmen der ersten polnischen Frauenexpedition 1975, die letztendlich in Kooperation mit einem Männerteam agierte, gelang es ihr gemeinsam mit Alison Chatwick-Onyszkiewicz (1942-1978) und zwei männlichen Kollegen, das Expeditionsziel zu erreichen. Ein weiterer Erfolg war die erste ausschließlich von Frauen unternommene Besteigung eines Achttausender-Gipfels (Gasherbrum II, 8035 Meter) durch die Expeditionsteilnehmerinnen Halina Krüger-Syrokomska (1938-1982) und Anna Okopinska (geb. 1948).

links: Junko Tabei bei einem Umzug in Kathmandu anlässlich des 30jährigen Jubiläums ihrer Erstbesteigung des Mount Everests 2005

Die Gründe für die Entscheidung von Wanda Rutkiewicz, in reinen Frauengruppen Berg zu steigen, waren ihre problematischen Erfahrungen in gemischt-geschlechtlichen Expeditions-Gruppen. In ihren (auto-)biographischen

Büchern beschreibt sie sich als unabhängig und selbstbewusst, Eigenschaften, die den stereotypen Geschlechtervorstellungen der 1970er Jahre widersprachen und Konflikte mit männlichen Kollegen, so Rutkiewicz, herausforderten.[40] Bei ihrer Mount Everest-Expedition 1978 hatte sie offen ausgetragene Spannungen mit männlichen Kollegen erlebt: *»I myself have experienced this during the expedition to Mt. Everest, ›If you want to become famous as a conqueror of the peak, you do not do that at our expense‹. ›Work as we do, carry the same loads as we do from the base.‹ And so I did. But it is not a good solution. Such confrontations should be only between men or between women, but not between men and women.«*[41] Auf dem Himalayan Mountaineering and Tourism Meet in Neu Delhi im August 1983 hielt Rutkiewicz einen Vortrag zum Thema Frauenbergsteigen im Himalaya und vertrat dabei drei wesentliche Thesen: Erstens war ihrer Ansicht nach Bergsteigen nicht nur eine Leidenschaft, sondern auch ein Wettbewerbssport. Zweitens sollten die Leistungen von Bergsteigerinnen höher bewertet und ausgezeichnet werden, wenn sie in einem Frauenteam vollbracht worden waren. Und drittens hob sie hervor, dass Frauenexpeditionen eigentlich nur als solche tituliert werden dürften, wenn sie vollkommen eigenständig und ohne die Unterstützung von männlichen Bergsteigern und Sherpas agierten.[42]

Wanda Rutkiewicz stellt die Polnische Frauenexpedition 1975 vor

»Den Widerstand, den eine Frau vor allem zu überwinden hat, besteht darin, den Männern fremd zu sein.«
Wanda Rutkiewicz, 1989

Sehr deutlich definiert sie damit das Höhenbergsteigen als einen Sport mit Wettbewerbscharakter, in dem Leistungen wie Allein- oder Erstbesteigungen, das Begehen neuer Routen und Winteraufstiege hoch bewertet werden. Dieser Wettbewerb sollte ihrer Meinung nach, wie in anderen Sportarten üblich, für Männer und Frauen getrennt ausgetragen werden. Nur in reinen Frauengruppen könnten Bergsteigerinnen Entscheidungsverantwortung, Führungskompetenz und Eigenständigkeit beweisen. Das Ausmaß bzw. die Abwesenheit männlicher Unterstützung war für sie daher das wesentliche Kriterium, um eine Expedition als Frauenexpeditionen zu kennzeichnen. Insgesamt unternahm Wanda Rutkiewicz im Laufe ihrer Karriere als Höhenbergsteigerin von 1970 bis 1992 sieben Frauenexpeditionen und führte ca. ein Drittel ihrer Expeditionen mit Frauenteams durch.[43] Ihren Traum (sie nannte das Projekt *»Karawane der Träume«*[44]), als erste Frau auf den Gipfeln aller Achttausender zu stehen, konnte sie nicht verwirklichen. Sie wurde zuletzt 1992 unterhalb des dritthöchsten Himalaya-Gipfels Kantschenzönga gesehen und gilt seither als verschollen.

›Reaching the top‹ – die amerikanische Frauenexpedition 1978

Eine weitere Schlüsselfigur im Frauenexpeditionswesen war Arlene Blum (geb. 1945), Chemikerin an der Universität Berkeley (Kalifornien) und in den 1970er Jahren eine der bekanntesten amerikanischen Bergsteigerinnen. Im Vorwort zu ihrem Buch »Annapurna. A woman's place«, dem Expeditionsbericht der »American Women's Himalayan Expedition« 1978, berichtet sie von diskriminierenden und sexistischen Erfahrungen, die sie im Laufe ihrer Bergsteigerinnenkarriere bei Expeditionen gemacht hatte. Bereits 1970 hatte sie eine Bergexpedition mit einem Frauenteam am höchsten Berg Nordamerikas, den für seine arktischen Temperaturen bekannten Denali (Mount McKinnley), erprobt. Ursprünglich wollte sie gemeinsam mit Wanda Rutkiewicz, die sie bei einer Expedition in Afghanistan kennen gelernt hatte, eine Himalaya-Frauenexpedition organisieren.[45] Da es nicht gelang, eine Genehmigung zu bekommen, verzögerte sich das Projekt bis zum Ende der 1970er Jahre. Im Herbst 1978, als Wanda Rutkiewicz mit einer deutschen Expedition zum Mount Everest aufbrach, machten sich dreizehn amerikanische Bergsteigerinnen auf, die Annapurna I, einen als sehr gefährlich und schwierig geltenden Achttausender-Gipfel, zu besteigen.

Arlene Blum betont, dass es der Frauengruppe nicht darum gegangen sei, zu beweisen, dass Frauen für derart extreme Bergexpeditionen geeignet sind, denn davon war die Gruppe ohnehin überzeugt. Mit Referenz auf das bekannte Diktum *»Because it's there«*[46] als Motivation für das Höhenbergsteigen beschreibt Blum die doppelte Herausforderung, die eine Himalaya-Expedition für ein Frauenteam bedeutete: *»For us, the answer was much more than ›because it is there.‹ We all had experienced the exhilaration, the joy, and the warm camaraderie of the heights, and now we were on our way to an ultimate objective for a climber – the world's tenth highest peak. But as women, we faced a challenge even greater than*

the mountain. We had to believe in ourselves enough to make the attempt in spite of social convention and two hundred years of climbing history in which women were usually relegated to the sidelines.«[47]

Nicht nur der Gipfel und die mit seiner Besteigung verbundenen Anstrengungen und Gefahren betrachtete Blum als Herausforderung, sondern vor allem auch die gesellschaftlichen Bedingungen, die Frauen den Zugang zum Höhenalpinismus erschwerten. Anders als Rutkiewicz lehnte Blum Leistungsvergleiche zwischen Frauen und Männern im Höhenbergsport generell ab. Sie betrachtete nicht das Geschlecht einer Person als entscheidend für die Eignung zum Extrembergsteigen, sondern deren individuelle Motivation und Konstitution.[48]

Innerhalb der Frauengruppe der »American Women's Himalayan Expedition« hatte sich eine Debatte um die Frage entwickelt, ob die Unterstützung durch männliche Höhenassistenten (Sherpas) in Anspruch genommen werden sollte. Die Amerikanerinnen entschieden sich aus Sicherheitsgründen für die Begleitung durch Sherpas. Der ursprüngliche Plan hatte allerdings vorgesehen, während der Expedition Sherpanis, also weibliche Trägerinnen, zu Bergsteigerinnen auszubilden, um deren Chancen im Expeditions-Geschäft zu erweitern. Seit Beginn des Expeditionswesens im Himalaya waren vereinzelt auch Frauen unter den bezahlten einheimischen Trägern und Küchenhelfern. Bis in die 1980er Jahre gelangten sie so bis in die Basislager, also auf Höhen um die 5000 Meter. Als so genannte ›Höhenassistentinnen‹, also als Begleiterinnen für zahlende Bergsteiger in den Etappen oberhalb der Basislager, kamen Frauen allerdings nicht zum Einsatz. Das wollten die amerikanischen Bergsteigerinnen ändern. Fast alle Expeditionsteilnehmerinnen waren Akademikerinnen und von liberal-feministischen Strömungen der gegenkulturellen Bewegungen der 1970er Jahre beeinflusst. Blum betrachtete Bergsteigen als politischen Akt, der gesellschaftliche Geschlechterverhältnisse herausforderte. Der Plan, nepalesische Frauen auszubilden und zu fördern, scheiterte, so die Literaturwissenschaftlerin Julie Rak, an der universalistischen Annahme von vergleichbaren Geschlechterverhältnissen und an der Missachtung von kulturellen Differenzen.[49] Die zwei Sherpani, die für die Expedition arbeiteten, zogen es vor, als Küchenhelferinnen zu arbeiten und hatten keine Ambitionen, gegen die nepalesische Geschlechterordnung aufzubegehren, was die Amerikanerinnen enttäuschte und zu Konflikten führte. Arlene Blum reflektierte kritisch: *»Our frames of reference were too different. We had probably been naive to try bringing such changes into their lives. Knowing what resistance the idea of an all-women's climb had generated in our own society, we were dreamers to think we could make changes for women in another culture.«*[50]

Cover von Arlene Blums Buch zur Annapurna Expedition »A woman's place«; erschienen 1980

»A lone woman on an expedition is usually subject to continual scrutiny and evaluation. This pressure can make a good performance more difficult for even the most competent climber and may impel her to try too hard.«
Arlene Blum, 1980

»Unity in Diversity« – Nepalesische Bergsteigerinnen

Für die Entwicklung des Frauenbergsteigens in Nepal waren Frauenexpeditionen auf eine andere Weise von Bedeutung: Sie waren wichtige Vorbilder und spielen als Expeditionsformat bis in die Gegenwart eine bedeutende Rolle. Mitte der 1980er Jahre eröffnete die Kommerzialisierung des Höhenbergsteigens in Nepal berufliche Perspektiven für zumindest eine kleine Gruppe von Frauen, vor allem für weibliche Angehörige der Sherpa-Ethnie. Seit einigen Jahren bieten kommerziell-touristische Expeditionsagenturen Sherpanis, die als Trägerinnen begonnen hatten, gewisse Aufstiegsmöglichkeiten, indem sie sie auch als besserverdienende Höhenassistentinnen einsetzen. Nach wie vor ist der Anteil von Frauen im Tourismus-Sektor in Nepal allerdings mit 15 Prozent gering.[51] Eine Gipfelbesteigung, besonders die Besteigung des Mount Everest, eröffnet für diese Frauen jedoch berufliche Perspektiven und wirkt wie eine *»soziale Währung«*, wie die Anthropologin Susan Frohlick ausführt.[52]

Die erste Nepalesin, die in mehreren Anläufen versuchte, den Mount Everest zu besteigen, war Pasang Lhamu Sherpa (1962-1993). Ihr Ehemann war Inhaber einer der ersten Trekking-Agenturen in Nepal, was eine perfekte Ausgangssituation für die Organisation der Expeditionen bot. Der letzte Versuch fand 1993 im Rahmen einer Frauenexpedition statt, an der zwei weitere Nepalesinnen beteiligt waren. Pasang Lhamu Sherpa erreichte gemeinsam mit drei männlichen Sherpas den Gipfel, starb jedoch beim Abstieg an Erschöpfung. Daraufhin setzte ihre Verehrung als Nationalheldin ein, ihr Leichnam wurde geborgen und in der Hauptstadt Kathmandu unter großer Anteilnahme verabschiedet. Posthum wurden ihr staatliche Ehren erwiesen: Es wurde eine

In der Hauptstadt Kathmandu erinnern eine Statue und ein nach ihr benannter Platz an Pasang Lhamu Sherpa, die erste Nepalesin, die 1993 den Gipfel des Mount Everest erreichte

Briefmarke mit ihrem Bild herausgegeben und eine Straßenkreuzung mit einer Gedenkstatue nach ihr benannt.[53] Zum nationalen Symbol für eine nepalesische Identität avancierte sieben Jahre später auch Lhakpa Sherpa (geb. 1973),

Dawa Yangzum Sherpa, Pasang Lhamu Sherpa Akita und Maya Sherpa bei der Vorstellung ihres Expeditionsprojektes in Kathmandu 2014

»The job as a mountaineering woman made me more confident and stronger. Before the expedition, people only knew me as a female trekking guide – now they know me as an Annapurna climber!« Saraswati B., 2013

eine aus ländlichen Verhältnissen stammende Sherpani, die im Frühjahr 2000 die »Women's Millennium Everest Expedition« organisierte, die zum großen Teil mit staatlichen Subventionen finanziert wurde. Lhakpa Sherpa war die zweite Nepalesin, der es gelang, den höchsten Punkt der Erde zu erreichen. Landesweit wurde sie von den Medien als Symbol für eine moderne weibliche Identität präsentiert.[54]

Mit der rasanten Kommerzialisierung des Höhenbergsteigens ab der Jahrtausendwende verstärkte sich die Bedeutung einer Mount Everest Besteigung als Grundlage für eine professionelle Existenz im Bergtourismus. Diesen Umstand nutzten in den letzten Jahren NGOs, wie Empowering Women of Nepal oder die Nepalese Mountaineering Association, um mittels Frauenexpeditionen Empowerment-Programme für Frauen im Tourismus voranzutreiben. Gleichzeitig wurden mit den Frauenexpeditionen auch drängende soziale Probleme in der nepalesischen Gesellschaft, wie beispielsweise ›gender equality‹ und ›diversity‹ öffentlich thematisiert. »Unity in Diversity«, wie in der Kapitelüberschrift bereits angedeutet, lautete beispielsweise das Motto der Mount-Everest-Frauenexpedition 2008, die zehn junge Nepalesinnen auf den Gipfel führte. In der jüngsten Frauenexpedition, 2014 durchgeführt, entschieden sich die drei Nepalesinnen Maya Sherpa (geb. 1978), Pasang Lhamu Sherpa Akita (geb. 1984) und Dawa Yangzum Sherpa (geb. 1990), ihre individuellen Ambitionen in einem Frauenteam zu bündeln, um gemeinsam ihre Ziele zu verfolgen und für ihre Bergexpeditionen finanzielle Mittel zu akquirieren. Als reines Frauenteam konnten sie damit rechnen, internationale Kooperationen und Sponsoren zu gewinnen. Ihr Projekt, den K2 – mit 8611 Metern der zweithöchste Berg der Erde – zu besteigen, bewarben sie auch online auf Facebook und auf einer eigenen Homepage. Bei ihrer erfolgreichen Expedition stützten sich die drei Nepalesinnen auf ein internationales Netzwerk von Sponsoren und UnterstützerInnen. Dieses Netzwerk nutzten sie auch, um nach der Erdbebenkatastrophe in Nepal im Frühjahr 2015 privat organisierte Hilfsaktionen zu starten.[55]

Fazit

Frauenexpeditionen sind mehr als bloße Sportereignisse. Sie illustrieren politische, soziale und ethnische Aspekte des Höhenbergsteigens und reichen in ihrer Bedeutung weit über die anvisierten Berggipfel hinaus. Die Motivationen und Kontexte von Frauenexpeditionen haben sich seit der »Scottish Women's Expedition« 1955 verändert. Gemeinsam ist den Frauenexpeditionen, dass sie für die Teilnehmerinnen Räume schaffen, in denen der Zugang zu Hochgebirgsexpeditionen möglich und ihre Handlungsspielräume erweitert werden. Um es mit einer Metapher des Kulturhistorikers Peter H. Hansen auszudrücken: Bergsteigerinnen erlangen durch Frauenexpeditionen eine ›Summit Position‹ und demonstrieren ihren Anspruch auf einen Platz ganz oben.[56]

Anmerkungen

1 Der Spruch wurde im Vorfeld der Expedition auf T-Shirts gedruckt, deren Verkauf zur Finanzierung des Unternehmens beitrug; siehe auch: Arlene Blum: Annapurna. A Woman's Place, San Francisco 1980, S. 17-18.
2 Vgl. Wibke Backhaus: Geschichten vom »Schicksalsberg«. Revisionen des Heroischen in Reinhold Messners Expeditionsberichten vom Nanga Parbat, in: zeitgeschichte, 2016, H. 1.
3 Vgl. Eric Boutroy: Dernière de cordée. L'alpinism himalayen: les femmes à l'assaut d'un bastion de masculinité, in: Thierry Terret u. a. (Hg.): Sport et genre, Bd. 1, Paris 2005, S. 193–207, hier S. 198.
4 Vgl. Jennifer Hargreaves: Sporting Females. Critical issues in the history and sociology of women's sports, London/New York 1994, S. 237.
5 Ein jüngstes Beispiel ist das Skispringen, das erst 2014 als Olympische Disziplin für Frauen geöffnet wurde; vgl. Marit Nybelius / Annette R. Hofmann (Hg.): License to jump! A story of women's ski jumping, Stockholm 2015; vgl. auch den Artikel von Annette R. Hofmann in diesem Heft.
6 Vgl. Jennifer Hargreaves: Sporting Females, S. 243.
7 Vgl. Tan Leng Goh / Kerrie J. Kauer: (SWET) ing for the Summit: A Feminist Cultural-Studies Analysis of Singapore's First Women's Mount Everest Team, in: Women in Sport and Physical Activity Journal, 20. Jg., 2011, H. 1, S. 53-65, hier S. 54.
8 Vgl. ebenda, S. 56-62.
9 Vgl. David Mazel (Hg.): Mountaineering Women. Stories by Early Climbers, College Station 1994, S. 92-95.
10 Das Ehepaar bekam für diese Leistung 1936 die Olympische Goldmedaille für Alpinismus verliehen.
11 Vgl. Eric Boutroy: Dernière de cordée, S. 196.
12 Vgl. Claude Kogan / Raymond Lambert: Record à l'Himalaya, Paris 1963, S. 177-190.
13 Vgl. Charlie Buffet: Première de cordée. Claude Kogan, femme d'audace et de passion, Paris 2003, S. 167-172.
14 Vgl. Tanja Wirz: Gipfelstürmerinnen. Eine Geschlechtergeschichte des Alpinismus in der Schweiz 1840-1940, Baden 2007, S. 264-268.
15 Vgl. Ingrid Runggaldier: Frauen im Aufstieg: Auf Spurensuche in der Alpingeschichte, Bozen 2011, S. 218-223.
16 Micheline Morin: Encordées, Paris/Neuchatel 1936, S. 61.
17 Tanja Wirz: Gipfelstürmerinnen, S. 267.
18 1950 gelang es den Franzosen Maurice Herzog und Louis Lachenal den ersten Achttausender-Gipfel, die 8091 Meter hohe Annapurna, zu besteigen.
19 Vgl. Carol Anne Osborne: Gender and the or-

ganisation of British Climbing 1857-1955, Dissertation, University of Lancaster 2004, S. 446.
20 Joyce Dunsheath u.a: Mountains and Memsahibs, London 1958, S. 1.
21 Vgl. Cicely Williams: Women on the rope. The feminine Share in Mountain Adventure, London 1973, S. 102.
22 Monica Jackson, Leiterin der »Scottish Women's Expedition« 1955, Interview geführt von Martina Gugglberger, Edinburgh, Schottland, 28.08.2013.
23 Vgl. Martina Gugglberger: »Mountain Femininity«. Selbstpräsentationen und Legitimierungsstrategien im Rahmen der ersten Himalaya-Frauenexpedition 1955, in: zeitgeschichte, 2016, H. 1, S. 5-20.
24 Es handelte sich um zwei Töchter und eine Nichte von Tenzing Norgay, der 1953 gemeinsam mit Edmund Hillary den Mount Everest erstbestiegen hatte.
25 Claude Kogan: Détails sur l'organisation et les buts de l'expédition féminine à l'Himalaya 1959, Typoskript Projektbeschreibung, S. 1, P 40 b, Files Eileen Healey, Alpine Club Archives, London.
26 Es den Männern zeigen, in: Der Spiegel, Nr. 44, 28.10.1959, S. 78.
27 Vgl. Stephen Harper: A Fatal Obsession: The Women of Cho Oyu, A Reporting Saga, Sussex 2007; ders.: Lady Killer Peak: A Lone Man's Story of Twelve Women on a Killer Mountain, London 1965.
28 Vgl. Wolfram Manzenreiter: Die soziale Konstruktion des japanischen Alpinismus. Kultur, Ideologie und Sport im modernen Bergsteigen, Wien 2000, S. 132f.
29 Vgl. ebenda, S. 125-134.
30 Vgl. ebenda, S. 126.
31 Der Begriff ›Alpinismus‹ wird auch für das Bergsteigen in außereuropäischen Bergen verwendet. Die japanischen Alpen weisen Gipfel mit über 3000 Metern auf, der höchste ist der Fuji-san mit 3776 Metern.
32 Vgl. Hiroko Seiwa / Akio Funahashi: History of Japanese Mountaineering and Women in the Light of their Relations to Religion, in: Kochi University (Hg.): Research Reports of The Kochi University: Social Science, 30. Jg., 1981, S. 1-12, hier S. 5f.
33 Vgl. Wolfram Manzenreiter: Die soziale Konstruktion des japanischen Alpinismus, S. 141.
34 Vgl. Eiko Miyazaki: Japanese Women's Annapurna III Expedition 1970, in: Himalayan Journal, Vol. 30, 1970, Aufruf am 26.02.2016 unter https://www.himalayanclub.org/hj/30/7/japanese-womens-annapurna-iii-expedition-1970/.
35 Siehe offizielle Web-Site von Junko Tabei, Aufruf am 29.12.2015 unter http://www.junko-tabei.jp/profile/index-e.html.
36 In der Himalaya-Database ist nur Ang Tshering Sherpa als Sirdar (Führer der assistierenden Höhenbergsteiger – Sherpa) namentlich aufgelistet, er war mit Junko Tabei am Gipfel. Vgl. Elizabeth Hawley / Richard Salisbury: The Himalayan Database: The Expedition Archives of Elizabeth Hawley, CD-ROM-Edition, Golden, CO, 2004.
37 Vgl. Isabell Stettin: Junko Tabei: Die erste Frau an der Spitze, in: Der Tagesspiegel, 04.05.2015, Aufruf am 07.12.2015 unter www.tagesspiegel.de/weltspiegel/sonntag/auf-dem-mount-everest-1975-die-behoerden-erlauben-nur-eine-tour-pro-jahr/11715788-2.html.
38 Vgl. Wolfram Manzenreiter: Die soziale Konstruktion des japanischen Alpinismus, S. 141.
39 Vgl. ebenda, S. 132.
40 Vgl. Wanda Rutkiewicz / Barbara Rusowicz: Wszystko o Wandzie Rutkiewicz, Toruń 1992.
41 Wanda Rutkiewicz: Women's Mountaineering in the Himalayas and Karakorams, in: Indian Mountaineering Foundation (Hg.): Proceedings of the Himalayan Mountaineering and Tourism Meet New Dehli 1983, Neu Dehli 1986, S. 135.
42 Vgl. ebenda.
43 Vgl. Martina Gugglberger: Wanda Rutkiewicz – Crossing Boundaries in Women's Mountaineering, in: Sport in Society, 2016.
44 Konzept Karawane der Träume, Kopie, Privatarchiv Marion Feik, Wien, S. 2.
45 Vgl. Arlene Blum: Breaking trail: A climbing life, New York 2005, S. 168-179.
46 George Mallory begründete seine Motivation für seine Everest-Expeditionen in einem Interview für die New York Times 1923 mit dem viel zitierten Satz »Because it's there«. Climbing Mount Everest is work for Supermen, in: New York Times, 18. März 1923.
47 Arlene Blum: Annapurna. A Woman's Place, San Francisco 1980, S. 9.
48 Vgl. ebenda, S. 8.
49 Vgl. Julie Rak: Social Climbing on Annapurna: Gender in High-altitude Mountaineering Narratives, in: English Studies in Canada, Vol. 33, 2007, S. 109-147, hier S. 136.
50 Arlene Blum: Annapurna, S. 89.
51 Vgl. Sharmila Acharya: Women's participation in tourism in Pokhara, in: Bishnu Raj Upreti u. a. (Hg.): Tourism in Pokhara. Issues, trends and future prospects for peace and prosperity, Kathmandu 2013, S. 155-172, hier S. 158.
52 Vgl. Susan Frohlick: »Who is Lhakpa Sherpa?«. Circulating subjectivities within the global/local terrain of Himalayan mountaineering, in: Social and Cultural Geography, Vol. 5, 2004, S. 195-212, hier S. 203 und 207.
53 Vgl. Risal Dipesh: ›Pasang Lhamu‹, in: Himal, Vol. 6, Mai/Juni 1993, H. 3, S. 42-43.
54 Vgl. Susan Frohlick: »Who is Lhakpa Sherpa?«, S. 199-203.
55 Pasang Lhamu Sherpa Akita wurde für ihr soziales Engagement und ihre Leistungen als Bergsteigerin im Jänner 2016 als National Geographic Adventurer of the Year ausgezeichnet.
56 Vgl. Peter H. Hansen: The Summits of Modern Man. Mountaineering after the Enlightenment, Cambridge 2013.

Randzitate

Micheline Morin: Encordées, Paris/ Neuchâtel 1936, S. 61; Übersetzung aus dem Französischen M.G.

Monica Jackson / Elizabeth Stark: Tents in the clouds: The first women's Himalayan expedition, London/ Glasgow 1957, S. 249.

Claude Kogan: Détail sur l'organisation et les buts de l'expédition féminine à l'Himalaya 1959, S. 1, in: P 40 b, Nachlass Eileen Healey, Alpine Club Archives London.

Frauenalpinismus. Diskussion zum Frauenbergsteigen beim Internationalen Alpinismus-Symposion 1981 in Graz, in: Der Bergsteiger, 49. Jg, 1982, H. 4, S. 41-43, hier: S. 42.

Wanda Rutkiewicz: Eine Frau an den Bergen der Welt… Interview mit Wanda Rutkiewicz, in: Der Bergsteiger, 56. Jg, 1989, H. 2, S. 22-26, hier: S. 23.

Arlene Blum: Annapurna. A Woman's Place, San Francisco 1980, S. 2.

Saraswati B., Teilnehmerin der Annapurna IV-Women's Expedition 2011, Interview mit Martina Gugglberger, Pokhara, Nepal, 2.10.2013.

Bildnachweise

Seite 48: (links) Hettie Dyhrenfurth: Memsahb im Himalaja, Leipzig 1931, Fotoanhang.
(rechts) Library of Congress, Washington D.C., Prints and Photographs Devision.
Seite 49: (links) Privatarchiv Denise Evans, Caple Curig.
(rechts) Privatarchiv Monica Jackson, Edinburgh.
Seite 50: Privatarchiv Tim Healey, Great Barrow.
Seite 51: Archives Nepalese Mountaineering Association.
Seite 52: Privatarchiv Marion Feik, Wien.
Seite 53: (im Text) Cover von Arlene Blum: Annapurna. A Woman's Place, San Francisco 1980; Foto Martina Gugglberger.
(Randspalte) Foto Martina Gugglberger.
Seite 54: Privatbesitz Maya Sherpa.